

# „Es gibt nicht mehr viel Privatleben“

**Kommunalpolitik** Auch Bürgermeister kleinerer Orte haben eine hohe Arbeitsbelastung und viel Verantwortung. Darum wird die Zahl ehrenamtlicher Rathauschefs immer kleiner. Warum dies bei Bürgern manchmal auf Unverständnis stößt

VON HELMUT KUSTERMANN

**Hawangen/Grünenbach** Die Bürgermeister-Wahl am Sonntag mobilisiert die Menschen in dem 1400-Einwohner-Ort Hawangen: Zu einer Podiumsdiskussion unserer Zeitung mit den beiden Kandidaten sind 400 Besucher gekommen. Es ist ja auch eine ganz besondere Wahl für den Unterallgäuer Ort: Erstmals wird es in Hawangen einen hauptamtlichen Bürgermeister geben. Nachdem der bisherige ehrenamtliche Rathauschef Martin Heinz aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt erklärt hatte, entschied sich der Gemeinderat mit großer Mehrheit für diese Lösung. Hawangen ist im Allgäu nur ein Beispiel von vielen: Die Zahl der ehrenamtlichen Bürgermeister wird immer kleiner (siehe Grafik).

Im Westallgäuer Grünenbach sitzt der parteilose Markus Eugler seit 2008 auf dem Chefessel im Rathaus. Die ersten sechs Jahre war er ein nebenamtlicher Bürgermeister, arbeitete noch halbtags im Rettungsdienst. „Schon damals habe ich 100 Prozent für das Bürgermeister-Amt gegeben, dazu kamen noch 50 Prozent für den eigentlichen Hauptjob. Die Wochenarbeitszeit stieg bis auf 80 Stunden“, sagt Eugler. Für den 50-Jährigen war klar: „Diese Doppelbelastung ist einfach zuviel.“

Als in Grünenbach die Entscheidung fiel, dass künftig ein hauptamtlicher Bürgermeister an der Spitze der Gemeinde stehen soll, habe dies in dem 1500-Einwohner-Ort „für ein bisschen Wirbel gesorgt“, erinnert sich Eugler. „Vielen Bürgern war der Aufwand nicht bewusst, der mit diesem Amt verbunden ist.“ Heute, fünf Jahre später, sagt Eugler: „Es war die einzig richtige Entscheidung. Ich frage mich, wie ich früher noch einen zweiten Job gestemmt habe.“ Grünenbach sei zwar ein vergleichsweise kleiner Ort, „doch hier läuft viel mehr direkt beim Bürgermeister auf als in größeren Dörfern“. Zumal Eugler, dessen Vater auch schon Bürgermeister war, im Rathaus keine Sekretärin beschäftigt.

## Gemeinden haben freie Hand

Bei der Entscheidung, ob der Bürgermeister haupt- oder nebenamtlich sein soll, haben die Gemeinden weitestgehend freie Hand. Vorgeschieden sei nur, dass Kommunen mit mehr als 10 000 Einwohnern einen hauptamtlichen Bürgermeister haben müssen, erläutert Sandra Schließberger vom bayerischen Innenministerium. In allen anderen Fällen liege es im Ermessen der Gemeinde, ob der Rathauschef haupt- oder nebenamtlich sein soll.

Johann Gschwill ist Bürgermeister in Halblech. In dem Ostallgäuer Ort leben 3500 Menschen, der Gemeindehaushalt hat ein Volumen von zwölf Millionen Euro. „Ehrenamtlich ist das nicht mehr zu schultern“, sagt der 52-jährige Gschwill. Er ist seit fünf Jahren Bürgermeister. Vor der Kommunalwahl 2014 war Halblech am selben Punkt an-



Markus Eugler hat seit 2008 im Rathaus von Grünenbach (Westallgäu) das Sagen. Die ersten sechs Jahre war er ein ehrenamtlicher Rathauschef, heute übt er das Amt hauptberuflich aus. Anders wäre diese Aufgabe nicht mehr zu stemmen gewesen, sagt der 50-Jährige.

Foto: Matthias Becker



## Was Bürgermeister verdienen

- **Definition** Ein hauptamtlicher Bürgermeister arbeitet in Vollzeit, ein ehrenamtlicher übt das Amt neben seinem eigentlichen Beruf aus. Bürgermeister in Kommunen ab 10 000 Einwohnern sind immer hauptamtlich.
- **Besoldung** Bis 2000 Einwohner wird ein hauptamtlicher Bürgermeister in die Besoldungsgruppe A 13 (5086 Euro brutto) eingruppiert, in Gemeinden

zwischen 2000 und 3000 Einwohnern in die Gruppe A 14 (5631 Euro brutto). In Kommunen, die zwischen 3000 und 5000 Einwohner haben, wird der Bürgermeister der Gruppe A 15 (6357 Euro brutto) zugeordnet.

- **Entschädigung** Ein ehrenamtlicher Gemeindechef erhält eine monatliche Aufwandsentschädigung. Die Spanne für Gemeinden unter 1000 Einwohnern

liegt zwischen 1169 und 3040 Euro. Kommunen von 1000 bis 3000 Einwohnern: 2924 bis 4386 Euro. Gemeinden von 3000 bis 5000 Einwohnern: 3859 bis 5204 Euro, Kommunen über 5000 Einwohner: 4444 bis 5614 Euro (gerundete Zahlen). Den genauen Betrag legt der jeweilige Gemeinderat nach der Bürgermeister-Wahl fest.

- **Weitere Leistungen** Zum Grundgehalt kommen bei einem hauptamtlichen Bürgermeister eine jährliche Sonderzahlung (ehemals Weihnachtsgeld), vermögenswirksame Leistungen, gegebenenfalls ein Familienzuschlag sowie eine Dienstaufwandsentschädigung zwischen 228 und 749 Euro. Die Höhe dieser Entschädigung bestimmt der Gemeinderat. (dl/az)

gelangt wie Hawangen und Grünenbach. Damals fiel die Entscheidung, dass der Ort einen hauptamtlichen Rathauschef bekommen soll.

„Als Bürgermeister steht man ständig in der Verantwortung. Das belastet manchmal schon“, sagt Gschwill, den eine Wählergemeinschaft bei der Wahl ins Rennen geschickt hatte. „Es gibt nicht mehr

viel Privatleben.“ Wenn beispielsweise eine Straße gebaut oder saniert werde, „muss man ständig vor Ort sein. Die Anlieger werden bei einem solchen Vorhaben dermaßen belastet, dass man mit ihnen immer in Kontakt sein muss“. Auch auf den künftigen Bürgermeister von Hawangen werden solche Aufgaben zukommen. Martin Albrecht (Freie

Bürgerliste) und Ulrich Ommer (CSU) stellen sich am Sonntag zur Wahl, in der Unterallgäuer Gemeinde wird eine knappe Entscheidung erwartet. Vor dem Votum für einen hauptamtlichen Rathauschef hatten auch finanzielle Aspekte bei den Diskussionen im Ort eine Rolle gespielt: Ein Kommunalpolitiker mit Hauptberuf Bürgermeister verdient

deutlich mehr als ein ehrenamtlicher Rathauschef (siehe Infokasten). Doch jener Aspekt war letztlich nicht entscheidend: Denn dieses Geld hole ein hauptamtlicher Bürgermeister schnell wieder herein, da er sich intensiver um Zuschüsse kümmern könne als ein ehrenamtlicher Rathauschef, argumentierten Hawanger Bürger.

## Kommentar

### Hier stößt das Ehrenamt an seine Grenzen

VON HELMUT KUSTERMANN  
kustermann@azv.de

Die Klage darüber, dass das Interesse an kommunalpolitischen Ämtern sinkt, ist allgegenwärtig. Allerdings müssen bei einem solchen Engagement auch die Bedingungen stimmen. Schwierig wird es, wenn ein ehrenamtlicher Bürgermeister neben seinem Hauptberuf noch eine Gemeinde führen soll. Da ist es schwer bis fast unmöglich, beiden Aufgaben gleichermaßen gerecht zu werden. Vor diesem Hintergrund ist es eine logische Entwicklung, dass die Zahl nebenamtlicher Gemeindechefs im Allgäu kontinuierlich sinkt. Der

ehrenamtliche Bürgermeister ist mittel- und langfristig gesehen ein Auslaufmodell.

Die Anforderungen an den Chef im Rathaus wachsen stetig. Selbst Bürgermeister, die aus der Verwaltung kommen, macht die wuchernde Bürokratie zu schaffen. Dazu kommt ein Anspruchsdenken vieler Bürger, das in früheren Zeiten weit weniger ausgeprägt war als heutzutage. Und es gibt eine Reihe sinnvoller Entwicklungen, die einen Rathauschef stark fordern. Nur ein Beispiel: Viele Gemeinden haben heute Jugend- oder Seniorenbeauftragte – die Suche nach geeigneten Kandidaten bleibt gerade in kleineren Kommunen oft beim

Bürgermeister hängen. Ein Rathauschef, der einen Ort mit Weitblick führen will, muss sich heute auch mehr denn je Gedanken darüber machen, wie er seine Gemeinde mit anderen Dörfern vernetzen kann, um Aufgaben gemeinsam anzupacken. Auch das erfordert Zeit.

All das zeigt überdeutlich, dass Menschen mit ausgeprägten Führungsqualitäten und Visionen an der Spitze einer Gemeinde stehen sollten. Um genügend gute Frauen und Männer für ein solches Amt zu bekommen, muss das Umfeld passen. Und dazu gehört eben auch, dass sich jemand voll auf seine Arbeit konzentrieren kann und nicht zwei Herren dienen muss.



Die Bürger von Hawangen wählen am Sonntag erstmals einen hauptamtlichen Rathauschef.

Foto: Uwe Hirt

## Briefe an die Allgäu-Redaktion

Wir freuen uns über jede Zuschrift, die sich mit der Zeitung und ihrem Inhalt auseinandersetzt. Die Einsender vertreten ihre eigene Meinung. Kürzungen bleiben in jedem Fall vorbehalten.

### Gemeinsam für besseres Klima

Zum Artikel: „Wir sind laut, weil ihr unsere Zukunft klaut“; Kemptener Schüler demonstrierten für mehr Klimaschutz:

Der Demonstration der Schüler für besseren Klimaschutz gehört meine volle Unterstützung. Wir alle – Erwachsene, Jugendliche, Politiker – müssen endlich besonnener für unsere Zukunft handeln. Unsere „erwachsenen“ Volksvertreter versagen auf diesem Gebiet. Zum Beispiel wird ein Abkommen in Paris unterzeichnet und zu Hause begräbt die Regierung die Ziele schnell wieder, die CSU kämpft erfolgreich gegen die Energiewende, bayerische Verkehrsminister fördern seit Jahren die betrügerische Auto-Lobby zulasten der Bahn usw. Aber auch die Jugendlichen sollten ihre Aktion glaubwürdiger gestalten: Demonstriert in eurer Freizeit statt während des Unterrichts (denn in der Schule lernt man auch sinnvolle Dinge für die Zukunft), zum Beispiel am Samstag; geht sorgfältiger mit dem Energieverbrauch um; fährt mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit dem Fahrrad in die Schule; überdenkt mit euren Eltern die nächsten Freizeit-Vergnügen (Skikurse, Flugreisen usw.)! Unser Motto sollte lauten: „Wir klauen gerade unsere Zukunft.“

Peter Wonka, Marktberdorf

### Vor der eigenen Haustür kehren

Zum Beitrag: „Wir sind laut, weil ihr unsere Zukunft klaut“. Kemptener Schüler demonstrierten für mehr Klimaschutz:

„Quot capita, tot sententiae“ – „Wie viele Köpfe, so viele verschiedene Ansichten“, diese Sentenz entspricht einer Binsenwahrheit, auch in Bezug auf das Thema Streik der Schüler für den Klimaschutz. Die Formel von Willy Brandt „Mehr Demokratie wagen“ scheint mir der Goldene Schnitt zu sein. Natürlich gibt es das Schulrecht – doch mit Lehrern und Direktoren könnten Schüler hier (ungestrafte) an einem Strang ziehen. Auch bei diesen Demonstrationen wird es Trittbrettfahrer geben: Schüler, die einige Freistunden genießen. Die schwedische Schülerin Grete Thunberg hat vor der Klimakonferenz mit ihren 16 Jahren Mut bewiesen. Wir alle können auch im Kleinen unseren Beitrag zu einem gesunden Klima leisten. Ja, ich fordere gerade dazu auf, dass wir alle mehr Mut und Widerstand gegenüber den Lobbyisten verpflichteten Politikern zeigen müssen. Wir alle wollen gesund auf diesem Planeten leben, dazu gibt es keinen Plan B! So scheint mir der Kommentar „Toll – aber nicht genug“ sehr ausgewogen zu sein. Oft blockieren Eltern mit ihren SUVs die Lehrerparkplätze, weil die jungen Menschen nicht mehr mit dem Fahrrad oder zu Fuß in die Schule gehen wollen. Wir alle müssen zuerst vor unserer eigenen Haustüre kehren.

Dieter Schwarz, Memmingen

### Man lernt Geduld und Sorgfalt

Zum Artikel über den Wertverfall von gesammelten Briefmarken:

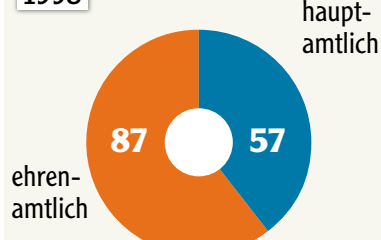
Man darf ruhigen Gewissens die Aussage „Briefmarken-Sammeln war eine Art Geschichtsunterricht“ ergänzen durch folgende Anmerkungen: Auch als Erdkundeunterricht eignet sich Briefmarken-Sammeln ausgezeichnet. Und neben der Erziehung zur Sorgfalt und Geduld lernt ein junger Mensch politische Strukturen und Veränderungen in den Staaten kennen.

Zvonimir Bernwald, Nesselwang

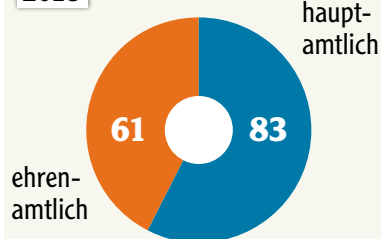
## Rathauschefs im Allgäu

Landkreise Ober-, Ost- und Unterallgäu sowie Lindau

1998



2018



AZ INFOGRAFIK: STB